

Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe

Zum Verhältnis von Willkommensinitiativen, staatlicher Regelversorgung und Geflüchteten in Brandenburg¹

Judith Vey und Madeleine Sauer

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Wir schaffen das! Oder doch nicht?«

Einleitung

Das Thema Flucht, Asyl und Versorgung Geflüchteter war im Jahr 2015 in Deutschland aufgrund der sprunghaften Zunahme von Menschen, die in Deutschland Schutz vor Verfolgung und Krieg suchten, in der Öffentlichkeit sehr präsent. Vielerorts war die Unterbringung der Geflüchteten eine große Herausforderung: Die Menschen wurden vielfach in kurzfristig geschaffenen Notunterkünften untergebracht, teilweise bestehen diese Provisorien auch über ein Jahr später immer noch. Die von Medien und Politik als „Flüchtlingskrise“ stilisierte Situation lässt sich aus migrationspolitischer Perspektive stattdessen auch als „Verwaltungs- und Infrastrukturkrise“ (Hanewinkel 2015) begreifen. Im Zuge dieser krisenhaft wahrgenommenen Situation ließ sich das Phänomen der starken Zunahme des ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Flüchtlingshilfe beobachten. Dieses ehrenamtliche Engagement trug maßgeblich zur Bearbeitung jener Verwaltungs- und Infrastrukturkrise bei und verbesserte vielerorts die Lebensbedingungen der Geflüchteten.

Der vorliegende Konferenzbeitrag will daher das Verhältnis zwischen ehrenamtlichen Engagement, staatlicher Regelversorgung und der Situation Geflüchteter in Deutschland beleuchten. Grundlage hierfür ist eine qualitative Kurzstudie des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung Berlin, die vom Brandenburger Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Auftrag gegeben wurde. Aufgabenstellung war es, Einblicke in die Bedürfnisstruktur von Geflüchteten und die Arbeit der Willkommensinitiativen in Brandenburg zu ermöglichen.² Die Untersuchung basiert

¹ Der Vortrag basiert auf der Kurzstudie „Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Brandenburg“, deren Ergebnisse in der gleichnamigen Broschüre zusammengefasst sind (Vey, Sauer 2016). Die Herausgeber und die Autorinnen danken in diesem Zusammenhang allen Interviewpartner_innen für ihre Auskünfte sowie Ricarda Kutscha, die im Rahmen eines studentischen Praktikums mit großem Engagement an der Erhebung mitwirkte.

² Konkret wurden vier Fragestränge verfolgt: Welchen Unterstützungsbedarf haben Geflüchtete, der durch Ehrenamtliche gedeckt werden kann? Welche Unterstützung bieten ehrenamtliche Gruppen an?

auf qualitativen, halbstandardisierten Leitfaden-Interviews, die mit Bewohner_innen von Gemeinschaftsunterkünften und mit Mitgliedern von Willkommensinitiativen und anderen in der Flüchtlingshilfe tätigen Ehrenamtlichen im Frühjahr 2015 geführt wurden. Ergänzend wurden Mitarbeiter_innen von Gemeinschaftsunterkünften, in der Flüchtlingsarbeit professionell Aktive sowie Integrationsbeauftragte der Landkreise interviewt. Zudem fand eine teilnehmende Beobachtung an einem Runden Tisch zur Flüchtlingsunterbringung statt.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist es, dass die ehrenamtlich Tätigen in vielen Fällen Aufgaben übernehmen, die eigentlich unter die (sozialstaatliche) Regelversorgung fallen (sollten). Die strukturellen Rahmenbedingungen behindern darüber hinaus die Arbeit der Willkommensinitiativen derart, dass der Umgang mit jenen Bedingungen die eigentliche Arbeit des „willkommen heißen“ überschattet. Bevor wir auf das Verhältnis zwischen staatlicher Regelversorgung und ehrenamtlichen Engagement eingehen, werden wir die Perspektive der Geflüchteten genauer beleuchten.

Bedürfnisse von Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften

Welche Unterstützung wünschen sich Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften, die von Ehrenamtlichen geleistet werden kann?³ Die Interviews machten zunächst deutlich, dass nicht von „den“ Bedürfnissen „der“ Geflüchteten gesprochen werden kann. Zum einen bestimmen Biografie, bisherige Erfahrungen und die aktuelle Lebenssituation die spezifische Bedürfnislage von Geflüchteten. Sie sind keine homogene Gruppe, so sind sie beispielsweise nicht alle (in gleicher Weise) traumatisiert. Zum anderen verändert sich die Bedürfnisstruktur kontinuierlich. Die Geflüchteten empfinden die Unterbringung in den Gemeinschaftsunterkünften oftmals als Übergangssituation (auch wenn sie mitunter Jahre andauert), da sich ihr Leben durch die Möglichkeit einer Anerkennung oder Abschiebung jeden Tag komplett ändern kann. Zudem müssen sie mitunter mehrmals die Unterkunft wechseln. Sie wollen und können sich in der Gemeinschaftsunterkunft nicht einrichten. Der Heimalltag ist daher oft durch von Nervosität geprägtes Abwarten gekennzeichnet.

Es ist infolgedessen im Kontext der Flüchtlingsarbeit von zentraler Bedeutung, nicht von einer festgelegten Bedürfnisstruktur auszugehen, sondern die Bedürfnisse konkret zu erfragen. Es ist notwendig, eine diesbezügliche Sensibilität und Offenheit zu entwickeln. Insbesondere Mitarbeiter_innen von Gemeinschaftsunterkünften und von Flüchtlings(selbst)organisationen warnten in den Interviews in diesem Zusammenhang vor der Gefahr einer Bevormundung und eines Paternalismus gegenüber Geflüchteten. Dazu kommt es, wenn Institutionen und Ehrenamtliche über die Köpfe von Geflüchteten hinweg bestimmen, welche Hilfsangebote ihnen sinnvoll erscheinen, und Geflüchtete keine Möglich-

In welchen Bereichen kann ehrenamtliches Engagement die Regelversorgung sinnvoll ergänzen? Wie kann die Arbeit von Ehrenamtlichen unterstützt werden?

³ Aufgrund der begrenzten Zeit, die für die Erstellung der Studie zur Verfügung stand, bildeten die Interviews mit Expert_innen ein wichtiges Fundament, um die in den Interviews mit den Geflüchteten identifizierten Bedürfnisse besser einordnen und gegebenenfalls verallgemeinern zu können. Aus diesem Grund konnte dem Anspruch, vor allem aus der unvermittelten Perspektive der Geflüchteten zu argumentieren, nicht immer vollumfänglich Rechnung getragen werden. Die Perspektive der Geflüchteten wird in dem an der TU Berlin angesiedelten Forschungsprojekt „Handlungsfähigkeit in der bundesdeutschen Flüchtlingsunterbringung“ von Judith Vey genauer beleuchtet (http://www.tu-berlin.de/ztg/menue/projekte_und_kompetenzen/projekte_laufend/handlungsfahigkeit_in_der_bundesdeutschen_fluechtlingsunterbringung).

keit erhalten, eigenständig zu erklären, welche Unterstützung sie benötigen und in Anspruch nehmen wollen.

Die im Folgenden beschriebenen Bedürfnisse und Interessen sind aus den oben genannten Gründen nicht pauschal zu nehmen, sondern dienen dazu, Einblicke in mögliche Bedürfnislagen zu erhalten, die dann in der Praxis konkretisiert werden. Es lassen sich anhand der Interviews mit Bewohner_innen und Mitarbeiter_innen von Gemeinschaftsunterkünften zwei Typen von Bedürfnissen identifizieren: Zum einen äußerten die Geflüchteten längerfristige, grundlegende Bedürfnisse und zum anderen kurzfristige, eher alltagsbezogene Bedürfnisse.

Die grundlegenden, längerfristigen Bedürfnisse betreffen den Familiennachzug, die rechtliche Anerkennung als Flüchtling, mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, insbesondere in Form der Aufnahme eines Studiums, einer Arbeit oder eines Praktikums oder des Auszugs aus der Gemeinschaftsunterkunft in eine eigene Wohnung. Ein junger Mann aus Kamerun formulierte dies folgendermaßen: Er wolle endlich ankommen, „leben wie die anderen“, keine Angst und keinen Stress mehr haben und wie die „glücklichen Leute auf der Straße“ sein. Diese Bereiche werden von Mitarbeiter_innen der Unterkünfte und Flüchtlingsorganisationen als *klassische Felder der sozialen Arbeit* und demzufolge als Arbeitsbereiche und Zielsetzungen von professionellen Akteur_innen in der Flüchtlingshilfe eingestuft.

Als kurzfristige, alltagsbezogene Bedürfnisse nannten Geflüchtete Verbesserung der Ausstattung der Gemeinschaftsunterkunft, kostenfreier Zugang zu Sprachkursen (auch über das Niveau B1 hinaus), Anwendung der Sprachkenntnisse, Austausch mit der lokalen Bevölkerung, Orientierung und Information im Alltag, Zugang zu und Teilhabe an der deutschen Gesellschaft, Gesundheitsversorgung, Kita- und Schulbesuch, Kinderbetreuung und Internetzugang. Zudem äußerten viele der befragten Geflüchteten, dass sie sich von der deutschen Bevölkerung mehr Respekt und Anerkennung wünschen, da sie sich im Alltag (zum Beispiel beim Einkaufen, auf der Straße oder den Behörden) oft diskriminiert fühlten. Nach Einschätzung der interviewten Mitarbeiter_innen von Unterkünften und Flüchtlingsorganisationen sind die genannten Bereiche (mit Ausnahme des Organisierens der Gesundheitsversorgung, von Kita- und Schulbesuchen und dem Anbieten von Sprachkursen über B1 hinaus) *mögliche Tätigkeitsfelder für ehrenamtliche Initiativen*.

Welche Art der Unterstützung haben die Befragten von Ehrenamtlichen bisher erhalten und wie haben sie diese wahrgenommen? In den Interviews war nicht immer ohne Weiteres klar, von wem die Geflüchteten Hilfe erhalten haben, da für sie ehrenamtliche oder professionelle Unterstützer_innen nicht immer voneinander zu unterscheiden sind. Viele der Befragten hatten bisher keinen Kontakt zu Willkommensinitiativen und Ehrenamtlichen und konnten mit dem Begriff und dem Konzept wenig anfangen. Das deutet darauf hin, dass die Geflüchteten oftmals nicht wissen, auf welche Leistungen sie Anspruch haben und welche freiwillig erbracht werden. Einige berichteten von einzelnen Personen (etwa aus einer Kirchengemeinde), die ihnen halfen oder von denen sie in bestimmter Hinsicht Unterstützung erhielten. Manchmal wurden sie von diesen nach eigenen Vorstellungen und Wünschen gefragt.

Nach Einschätzung der befragten Hauptamtlichen decken sich Angebote von Willkommensinitiativen und -gruppen überwiegend mit den jeweiligen Bedürfnissen der Geflüchteten. Die Angebote von einzelnen Ehrenamtlichen hingegen würden manchmal am konkreten Bedarf vorbeigehen. So würden „Kreativ“-Angebote von Ehrenamtlichen gerade in den ersten Monaten nach Ankunft der Geflüchteten oft nicht in Anspruch genommen werden, da diese primär mit der Organisation ihres Alltags beschäftigt seien. Laut einer Mitarbeiterin des Flüchtlingsrates sind zudem bestimmte Sachspenden, wie manche Kleider oder Geschirr, oftmals nicht notwendig, da sie seitens der Unterkunft gestellt werden.

Stattdessen gebe es spezifische Bedarfe, wie zum Beispiel Nähmaschinen für Nähkurse. Diese sind häufig auf den Internetseiten der Willkommensinitiativen zu finden.

Angebote ehrenamtlicher Initiativen⁴

In den befragten Initiativen waren sehr unterschiedliche Menschen aktiv. Auffallend hoch war der Anteil an Frauen. Zudem waren viele Menschen im Rentenalter aktiv. Bis auf Ausnahme des Anteils an Menschen im Rentenalter decken sich die Ergebnisse der vorliegenden qualitativen Studie mit den Ergebnissen einer quantitativen Onlinebefragung (Karakayali und Kleist 2015). Die Ziele und Motive der Initiativen sind unterschiedlich. In einer der befragten Gruppen steht der Wunsch im Vordergrund, die Selbstorganisation von Geflüchteten zu unterstützen. Eine andere zeichnet sich dadurch aus, dass darin viele Menschen aktiv sind, die ihre professionellen Kenntnisse der Flüchtlingshilfe zur Verfügung stellen wollen: Rechtsanwält_innen, Mediziner_innen, Journalist_innen, Verleger_innen und Sozialarbeiter_innen. Ein häufiger Anlass, eine Willkommensinitiative zu gründen, ist den Interviews zufolge die Einrichtung einer Unterkunft für Geflüchtete in der Nähe des eigenen Wohnumfeldes und die damit verbundenen Reaktionen in der örtlichen Bevölkerung. Auffallend ist, dass sich Initiativen oftmals als Reaktion auf rassistische Ereignisse zusammenfinden, die im Zusammenhang mit der Unterkunft für geflüchtete Menschen stehen, in der sie sich später engagieren. Ein weiterer Auslöser ist die Dynamik in einer Bürger_innenversammlung, bei der sie über die geplante oder bereits erfolgte Einrichtung von Unterkünften für Geflüchtete informiert werden. Bei solchen Versammlungen lernen sich oft die Menschen kennen, die sich für die Geflüchteten einsetzen wollen und die in der Folge eine Willkommensinitiative gründen. Die Frage „Wie können wir den ankommenden Menschen helfen?“ steht zunächst im Vordergrund. Vielfach kommt es anschließend zu einer Politisierung der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Die *praktischen Tätigkeiten und Angebote* der Menschen, die in Willkommensinitiativen und anderen ehrenamtlichen Gruppen mitarbeiten, sind sehr vielfältig. Fast alle Befragten engagieren sich im Bereich des Abbaus von Sprachbarrieren. Dazu zählen Deutschkurse, das Übersetzen von Formularen und Briefen sowie das Dolmetschen bei Behördengängen und/oder bei Arzt- bzw. Krankenhausbesuchen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Förderung der Mobilität. Dazu zählen die Bereitstellung von Fahrrädern ebenso wie das Übernehmen von Fahrdiensten. Patenschaften für einzelne Geflüchtete, aus denen sich manchmal auch Freundschaften entwickeln, lassen sich der Alltagsorientierung zuordnen. Ein weiteres Tätigkeitsfeld lässt sich unter dem Oberbegriff Begleitung fassen. Ehrenamtliche begleiten Geflüchtete zu wichtigen Terminen und bieten damit Orientierungshilfe, eine gewisse Sicherheit vor potenzieller Willkür und helfen, Verständnisschwierigkeiten zu beseitigen. Vor allem wenn es vonseiten der Nachbar_innen Vorurteile oder gar Protest gegen die Unterkunft gegeben hat, ist die Nachbarschaftspflege ein wichtiges Tätigkeitsfeld für Ehrenamtliche. Hierunter fallen Willkommensfeste ebenso wie andere niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten, die dem Abbau von Ängsten und Vorurteilen zwischen Geflüchteten und Anwohner_innen dienen sollen.

⁴ Einige der interviewten Ehrenamtlichen sehen den Begriff Willkommensinitiative kritisch. Sie verorten sich in einer Tradition antirassistischer Arbeit und befürchten, dass durch den Begriff Willkommensinitiative ein Paternalismus zum Ausdruck komme, der die gesellschaftlichen Missstände ausblende und die Geflüchteten zu passiven Empfänger_innen wohltätiger Leistungen mache.

Zwei weitere Tätigkeitsfelder, die relativ nah am Alltagsleben der Geflüchteten sind, stellen die Bereiche Freizeitangebote und Aktivitäten für Kinder dar.⁵ Um den Prozess des Unterstützens nicht als einseitige Hilfe zu verstehen, haben einige Initiativen Orte des Austauschs geschaffen, wo sie beispielsweise Workshops zu Flucht und Asyl gemeinsam mit Geflüchteten anbieten. Zuletzt sind zwei Tätigkeitsbereiche zu nennen, die nur ein kleiner Teil der interviewten Gruppen übernimmt: Beratung und politische Arbeit. Zu den beratenden Tätigkeiten gehören Sozial- und Rechtsberatungen sowie Einzelfallberatung und -begleitung. Unter den Sammelbegriff politische Arbeit lassen sich Tätigkeiten subsumieren wie die öffentliche Vertretung der Interessen geflüchteter Menschen, Öffentlichkeitsarbeit zum Themenfeld Flucht und Asyl, die Mitarbeit in Gremien und der Versuch, Strukturen zu schaffen, die Geflüchtete mit ihren Perspektiven und Bedürfnissen zu Wort kommen lassen.

Staatliche Regelversorgung und ehrenamtliches Engagement

Alle Interviewpartner_innen, die keine Geflüchteten waren, vertraten die Auffassung, dass ein Großteil der Aufgaben, die Willkommensinitiativen übernehmen, eigentlich Teil der (sozialstaatlichen) Regelversorgung ist. Eine aktuelle Studie, in der Vertreter_innen von zahlreichen Kommunen in Deutschland befragt wurden, untermauert diese Wahrnehmung: Nahezu alle Befragten gaben darin an, dass die Kommunen ohne das ehrenamtliche Engagement nicht in der Lage seien, die unterzubringenden Geflüchteten adäquat zu versorgen (Institut für Demoskopie Allensbach 2016: 35ff.). Unter Regelversorgung wird hier die Mindestsumme staatlicher Leistungen verstanden, die Geflüchteten im Asylverfahren zugestanden wird. Dies betrifft Bereiche wie Unterbringung, Bildung, Spracherwerb, Kinderbetreuung, Gesundheitsversorgung, Arbeitsmarktzugang und sozialarbeiterische Unterstützung. Diese gesetzlichen Ansprüche von Asylsuchenden sind vorrangig im Asylbewerberleistungsgesetz festgelegt, teilweise aber auch an anderen Stellen geregelt (Landesaufnahmegesetz, Verwaltungsrichtlinien, Kreis-Integrationskonzepte). Manche Ansprüche, wie etwa Geldleistungen, sind detailliert festgeschrieben und somit rechtsverbindlich gesichert. Bei anderen handelt es sich um Kann- oder Soll-Bestimmungen.⁶ Viele Leistungen, die zum Beispiel im Landesintegrationskonzept Brandenburg unter dem Begriff sozialarbeiterische Versorgung genannt werden, können in der Praxis aufgrund zu hoher Betreuungsschlüssel nicht erbracht werden. Dies betrifft etwa die Unterstützung bei der Schulsuche und -anmeldung von Kindern, bei der Wohnungs- und Therapieplatzsuche, bei der Vereinbarung von Arztterminen. Die Hilfe bei Ausbildungsplatz- und Jobsuche durch Arbeitsagenturen ist häufig ungenügend. Die Regelversorgung umfasst daher zwar grundlegende Bereiche der Flüchtlingsversorgung, der

⁵ Aus den Interviews mit den Ehrenamtlichen geht hervor, dass die Kinderbetreuung ein geschlechtsspezifisches Problem darstellt. So wurde mehrmals berichtet, dass Kinderbetreuung organisiert werden musste, damit Frauen die Angebote wahrnehmen können. Teilweise sahen die Ehrenamtlichen die Notwendigkeit – neben der Gewährleistung der Kinderbetreuung –, Angebote ausschließlich für Frauen anzubieten, damit überhaupt ein Kontakt zu Frauen aufgebaut werden konnte. In diesem Zusammenhang wurde mehrmals die besondere Gefährdung der Frauen beschrieben, die in Gemeinschaftsunterkünften von sexuellen Übergriffen durch Angestellte und Bewohner bedroht sind.

⁶ Geflüchteten war es bis November 2015 während des Asylverfahrens nicht möglich, an einem Integrationskurs teilzunehmen. Seitdem werden Geflüchtete, deren „Bleibeperspektive“ vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als „gut“ eingeschätzt wird, zu den Kursen zugelassen; vgl. www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationskurse/faq-integrationskurse-asylbewerber.pdf?__blob=publicationFile.

Zugang zur gesetzlich festgelegten Regelversorgung ist jedoch oft infolge fehlender Information und Unterstützung bei der Antragstellung nicht gegeben.

Den Interviews zufolge gibt es vor allem beim Abbau von Sprachbarrieren, bei der Beratung und Begleitung geflüchteter Menschen und bei der Sicherstellung der Mobilität dringenden staatlichen Handlungsbedarf. Aber auch die Kinderbetreuung⁷ ist eigentlich keine ehrenamtliche Aufgabe, da damit Integrationschancen geflüchteter Frauen eingeschränkt werden. Zwar haben Kinder Geflüchteter das Recht auf einen Kita-Platz, sobald die Erstaufnahme abgeschlossen ist und sie eine Aufenthaltsgestattung besitzen.⁸ In der Praxis lässt sich dieser Rechtsanspruch aber oft nicht umsetzen.

Ehrenamtliches Engagement fungiert daher in der Praxis nicht als Ergänzung der Regelversorgung, sondern übernimmt oft staatliche Aufgaben, die von den Verwaltungen nicht oder nur ungenügend erbracht werden. Mithin existiert ein Spannungsfeld zwischen dem freiwilligen Ehrenamt und einem staatlichen Versorgungsauftrag. Es stellt sich daher die Frage, wie ehrenamtliches Engagement entlastet und die Regelversorgung verbessert werden kann, damit die Arbeit der Willkommensinitiativen eine sinnvolle *Ergänzung* der Regelversorgung darstellt. Hierfür ist zunächst zu fragen, welche Aspekte die Arbeit der Initiativen maßgeblich beeinflussen.

Einflussfaktoren auf die Arbeit der ehrenamtlichen Initiativen

Zusammenarbeit mit Lokalverantwortlichen

Aus den Interviews geht hervor, dass die Zusammenarbeit mit den Leitungen der Gemeinschaftsunterkünfte, den Landkreisen und Kreisbehörden, der Ausländer- und der Sozialbehörde die Arbeit der Willkommensinitiativen stark beeinflusst. Vor allem die Kooperation mit den Unterkunftsleitungen, die sich teils kooperativ-unterstützend, teils repressiv-ablehnend verhalten, stellt in vielen Fällen eine Herausforderung dar. Kommt zu einer wenig kooperativen Heimleitung noch mangelnde Unterstützung durch politische Entscheidungsträger_innen auf Landkreisebene sowie eine fehlende Akzeptanz der Initiative als ernst zu nehmende Akteurin durch die Ausländer- oder Sozialbehörde hinzu, dann wird die Arbeit der Ehrenamtlichen massiv behindert.⁹

Vor allem in den Fällen, in denen zu einer Heimleitung ein schwieriges Verhältnis besteht, ist es wichtig, dass die Ehrenamtlichen wirksame Unterstützung von den zuständigen Lokalpolitiker_innen und Behörden erhalten. Geschieht dies nicht, dann sehen sich die Aktivist_innen in der misslichen Lage, in erster Linie um die Verbesserung ihrer Situation kämpfen zu müssen. Die Unterstützung der Geflüchteten droht dann in den Hintergrund zu treten.

⁷ Im Rahmen dieser Interviews war ausschließlich von Frauen die Rede, die von der Problematik fehlender oder mangelhafter Kinderbetreuung betroffen sind.

⁸ Zuwanderung und Integration als Chance für Brandenburg. Landesintegrationskonzept 2014, 21.3.2014, Landtag Brandenburg: Drucksache 5/8736, S. 27.

⁹ Das ist umso schwerwiegender, da diese Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen als besonders wichtig gilt, um Protesten gegen Flüchtlingsunterkünfte zu begegnen (vgl. Aumüller et al. 2015 und Sauer, Vey 2017 (i.E.)).

Mobilität im ländlichen Raum

Neben der Kooperation mit Heimleitungen, Landkreisverwaltungen und Behörden sind die örtlichen Gegebenheiten ein weiterer Faktor, der die ehrenamtliche Arbeit grundlegend beeinflusst. Hier sind vor allem die Probleme im ländlichen Raum zu nennen. Der Flächenstaat Brandenburg ist durch eine dünne Besiedelung in ländlichen Gegenden mit einer mangelhaften Infrastruktur gekennzeichnet. In den Interviews wurden die Unterschiede zwischen der ehrenamtlichen Tätigkeit im städtischen Raum bzw. in den verkehrsmäßig gut angebundenen Randgebieten des städtischen Raums und im infrastrukturell schwachen ländlichen Raum hervorgehoben. In vielen Fällen sind die Besonderheiten des ländlichen Raums bei der Einrichtung von Unterkünften für Geflüchtete nicht berücksichtigt worden. So müssen die Geflüchteten oftmals weite Wege zurücklegen ohne auf geeignete Fortbewegungsmittel zugreifen zu können. Die Übernahme von Fahrdiensten nimmt daher im ländlichen Raum einen großen Anteil der ehrenamtlichen Tätigkeiten ein. Dieses strukturelle Problem auszugleichen ist nicht nur mit viel zeitlichem Aufwand, sondern auch mit hohen Kosten verbunden.

Freizeit- und Begegnungsräume

Welche Räume genutzt werden können und wie diese erreichbar sind, wirkt sich ebenfalls stark auf die Arbeit der Ehrenamtlichen aus. Viel diskutiert wird die Frage, ob es besser ist, Räumlichkeiten innerhalb oder außerhalb der Gemeinschaftsunterkunft zu nutzen. Zum einen wollen die freiwillig Engagierten den Geflüchteten möglichst niedrigschwellige Angebote machen, zum anderen ist es oftmals ein Anliegen, auch externe Orte der Begegnung schaffen, die für viele Bevölkerungsgruppen zugänglich sind. So ist die Idee eines interkulturellen Begegnungszentrums mit dem Wunsch verbunden, die Geflüchteten besser ins soziale Leben der Kommune einzubinden, unnötige Parallelstrukturen zu vermeiden und das Aufkommen von Sozialneid zu verhindern, der sich möglicherweise in rassistischen Ressentiments äußern könnte. Auf der anderen Seite steht die Erfahrung der Ehrenamtlichen, dass etwa Deutschkurse weitaus besser und regelmäßiger besucht werden, wenn sie in der Unterkunft selbst und nicht an einem externen Ort stattfinden. Hinzu kommt die Erfahrung, dass Missstände in den Gemeinschaftsunterkünften schneller behoben werden, wenn die Unterkünfte regelmäßig von den Ehrenamtlichen genutzt werden.

Mitarbeit von Geflüchteten

Viele Initiativen formulieren den Wunsch, die Geflüchteten in ihre Unterstützungsstruktur mit einzubinden, zumindest aber die eigene Arbeit an den Bedürfnissen der Menschen in der Unterkunft auszurichten. Dieser Anspruch ist in der konkreten Umsetzung mit mindestens zwei Herausforderungen konfrontiert. Ein Problem sind die vorhandenen Sprachbarrieren und die Schwierigkeit, diese in der Organisationsstruktur zu berücksichtigen. Das zweite Problem liegt in der Organisation und Arbeit der Willkommensinitiativen begründet. Für den Aufbau und das Funktionieren einer Initiative ist eine gewisse Kontinuität des Engagements essenziell. Die Lebenssituation der Geflüchteten ist jedoch durch Unplanbarkeit, Diskontinuität und Willkür geprägt, die eine längerfristige Perspektive und Beteiligung der Geflüchteten erschweren. Zudem werden vor allem zu Beginn der Aktivitäten von Willkommensinitiativen die Bedürfnisse der Geflüchteten durch das Heimpersonal und nicht durch die Geflüchteten selbst artikuliert, sodass die Freiwilligen vor der Herausforderung stehen, in einem strukturell paternalistisch wirkenden Setting immer wieder aufs Neue die aktuellen Bedürfnisse der Geflüchteten in Erfahrung bringen zu müssen, um sie ihre Arbeit integrieren zu können.

Fazit: Empfehlungen zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements

Aus den Interviews lassen sich Empfehlungen, welche Aspekte Freiwillige und Initiativen bei ihrer Arbeit berücksichtigen sollten, ebenso ableiten wie für die Gestaltung der Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit und der Förderung von Willkommensinitiativen.

Empfehlungen für Freiwillige

Bevor Unterstützungsangebote der Ehrenamtlichen organisiert werden, sollten Informationen darüber eingeholt werden, welche Unterstützung Geflüchtete vor Ort benötigen und sich wünschen. Ein sehr guter Weg für das unmittelbare Erfragen der konkreten Bedürfnisse Geflüchteter ist die Organisation von offenen Räumen wie etwa Nachbarschaftscafés. Sie ermöglichen eine freiwillige, ungezwungene Kontaktaufnahme und schaffen so die Grundlage für persönliche Beziehungen, in denen Bedürfnisse direkt mitgeteilt und Angebote besprochen werden können. Bei der Wahl des Ortes ist es sinnvoll, auch Unterstützungsangebote in den Unterkünften anzubieten und nicht nur außerhalb, da durch die Präsenz von Ehrenamtlichen tendenziell eine Verbesserung der Wohnbedingungen bewirkt und der Zugang erleichtert wird.

Hinsichtlich des Personenkreises, für den Unterstützung organisiert wird, ist vor allem in strukturschwachen Regionen zu überlegen, ob diese Angebote sich ausschließlich an Geflüchtete richten sollten. Für eine bessere Integration und zur Vermeidung von Neid und Konkurrenzdenken können Aktivitäten und Kurse als offene Angebote gestaltet werden, die sich gleichermaßen an Geflüchtete und Einheimische richten.^{10 11}

Bessere Regelversorgung

Vor der Einrichtung von neuen Flüchtlingsunterkünften muss geprüft werden, ob die Lage und die baulichen Voraussetzungen eine professionelle Regelversorgung erlauben. Nur so kann vermieden werden, dass Ehrenamtliche einen Großteil ihrer Energie darauf verwenden müssen, eine mangelhafte Ausstattung und Anbindung auszugleichen. Ein Beispiel hierfür stellt die Mobilität im öffentlichen Raum dar. Da Behörden und Beratungsstellen aufgrund der großen Entfernungen und ungenügender Verkehrsanbindung vieler Unterkünfte meist schwer zu erreichen sind, übernehmen Ehrenamtliche oft Fahrdienste. Sie könnten entlastet und unterstützt werden, wenn die Geflüchteten Dienste einer mobilen Sozial- und Rechtsberatung in Anspruch nehmen können. Darüber hinaus könnte diesem Problem durch die Einführung eines Shuttlebus-Services und einer unbürokratischen Übernahme von anfallenden Fahrtkosten Rechnung getragen werden.

¹⁰ Das Ergebnis wurde im Rahmen einer Kurzstudie der Autorinnen zu Protesten gegen Flüchtlingsunterkünfte untermauert (Sauer, Vey 2017 (i.E.)).

¹¹ Hinsichtlich der Akzeptanz von Flüchtlingsunterkünften und der Integration von Geflüchteten in das Gemeinwesen wirkt sich positiv aus, wenn bei der Beauftragung von Dienstleistungen sowie der Besetzung von Minijobs, Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung oder Arbeitsstellen nach Möglichkeit Ortsansässige berücksichtigt werden.

Abbau von Sprachbarrieren

Die deutsche Sprache zu lernen ist für Geflüchtete ein zentrales Bedürfnis. Trotz zusätzlicher Kurse im Rahmen des Landesprogramms „Deutsch für Flüchtlinge in Brandenburg“ und der von einigen Kommunen finanzierten Angebote haben noch immer viele Geflüchtete keine Möglichkeit, an einem professionellen Deutschunterricht teilzunehmen. Ehrenamtliche kompensieren dieses Defizit zum Teil. Bei der Durchführung von Sprachkursen fehlt es ihnen jedoch oftmals an einer (Grund-)Ausbildung und an geeignetem Unterrichtsmaterial. Um Sprachbarrieren weiter abzubauen, wäre es nötig, noch mehr Sprachkurse professionell anzubieten oder Ehrenamtliche darin auszubilden, diese (im Grundniveau) anzubieten, und ihnen dafür geeignetes Material zur Verfügung zu stellen.¹² Darüber hinaus ist für eine Erhöhung der Bildungschancen und eine verbesserte Integration der Geflüchteten die Finanzierung von Sprachkursen auch über das Niveau B1 hinaus notwendig.

Ehrenamtliche leisten auch Übersetzungsdienste. Zwar gibt es für Übersetzungen bei wichtigen Behördengängen eine Vermittlung des Fachberatungsdiensts Zuwanderung, Integration und Toleranz (FaZIT),¹³ doch ist dieses Angebot begrenzt, nicht jederzeit verfügbar und auch nicht kostenlos. Bei Behördengängen oder Arztbesuchen zu übersetzen ist für ehrenamtliche, nicht ausgebildete Dolmetscher_innen unter Umständen sehr schwierig. Eine sinnvolle, das bestehende Angebot ergänzende Maßnahme könnte die Einführung eines professionellen telefonischen Übersetzungsdienstes sein, bei dem bei Behördengängen, bei Arzt- oder Anwaltsbesuchen sowie bei Aufenthalten in der Schule und der Kita am Telefon in die/von der Muttersprache übersetzt werden kann. Ehrenamtliche würden auf diese Weise davon entlastet, komplizierte Sachverhalte oder Begriffe übersetzen zu müssen.

Freizeit- und Begegnungsräume

Insbesondere während der Überbelegung der Unterkünfte 2015 fehlte es an Gemeinschaftsräumen, in denen die Angebote der Ehrenamtlichen stattfinden und in denen sich die Bewohner_innen aufhalten können. Sprachkurse oder andere Angebote scheitern nicht selten an fehlenden oder ungeeigneten Räumlichkeiten. Räume in der Unterkunft bereitzustellen, über die Geflüchtete und Ehrenamtliche frei verfügen können, hat sich als sinnvoll erwiesen. Dies wird jedoch nicht durchgängig praktiziert, stattdessen wurde Ehrenamtlichen in einigen Unterkünften der Zugang verwehrt oder ihre Ausweise einbehalten. Hier sind für Betreiber_innen von Unterkünften verbindliche Regelungen notwendig über den Zutritt zu und die Nutzung von Räumen innerhalb der Unterkünfte, die ehrenamtliche Angebote ermöglichen. Damit sich Geflüchtete und Anwohner_innen kennenlernen können, sollten ebenfalls Räume außerhalb der Unterkünfte geschaffen werden, da diese eine freiwillige, niedrigschwellige Kontaktaufnahme ermöglichen.

Kooperation und Koordination

In den vergangenen Jahren hat das Engagement für Geflüchtete enorm zugenommen. Infolgedessen ist es notwendig, die Kooperation zwischen den Akteur_innen auszubauen, um die Arbeit besser an den Bedürfnissen von Geflüchteten ausrichten zu können. Sinnvoll erscheint, dass Ehrenamtliche bei Konflikten mit Behörden oder Heimbetreiber_innen – etwa Probleme beim Zugang zur Unterkunft – die Möglichkeit erhalten, eine Stelle einzuschalten, die vermitteln und klären kann.

¹² Vgl. etwa das Thannhauser Modell, unter: www.deutschkurs-asylbewerber.de.

¹³ Vgl. <http://fazit-brb.de/ueber-uns/einsatzvermittlungszentrale/>.

Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit

Im Rahmen der Interviews beklagten Mitglieder von Willkommensinitiativen mehrfach, dass ihre Arbeit nicht (ausreichend) gewürdigt werde und sie als Bittsteller_innen behandelt würden – insbesondere von manchen Heimbetreibern und Kreisverwaltungen. Für die unentgeltlich geleistete, oft über die eigenen physischen und psychischen Grenzen hinausgehende Arbeit ist jedoch Wertschätzung von zentraler Bedeutung. Viele Aktive äußerten den Wunsch, von Mitarbeiter_innen der Verwaltung und der Unterkünfte als Akteur_innen ernst genommen zu werden. Die Einrichtung von Strukturen, wie Ehrenamtskoordinator_innen, Runden Tischen und verbindlichen Leitlinien,¹⁴ können wirkungsvolle Maßnahmen sein, um einen wertschätzenden Umgang mit Freiwilligen zu fördern und, wo dies erforderlich ist, ein Umdenken in Verwaltungen anzustoßen. Zudem zeigt sich, dass durch die Anerkennung der Arbeit der Unterstützer_innen seitens zentraler lokaler Akteur_innen ein flüchtlingsfreundliches Klima vor Ort begünstigt werden kann (Sauer, Vey 2017 (i.E.)).

Fortbildung und Beratung

Ehrenamtliche verfügen oft nicht über das rechtliche Spezialwissen bezüglich der Asylverfahren und professionalisierten Unterstützungsstrukturen. Um Geflüchtete daher adäquat unterstützen und an entsprechende Stellen vermitteln zu können, benötigen ehrenamtliche Unterstützer_innen Grundkenntnisse über die Möglichkeiten und Strukturen professionalisierter Flüchtlingshilfe und über die rechtlichen Rahmenbedingungen. Für Freiwillige, die Deutschkurse geben, ist ebenfalls eine spezifische Grundausbildung notwendig. Darüber hinaus sind Workshops oder andere Formen von Beratungen sinnvoll, die es Ehrenamtlichen ermöglichen, ihr Selbstverständnis und ihre Rolle zu reflektieren. Das betrifft ihre Erwartungshaltung und ihr Verhalten gegenüber Geflüchteten ebenso wie die notwendigen Grenzen des freiwilligen Engagements. Auf diese Weise kann ein solidarisches und unterstützendes Miteinander der Akteur_innen gefördert werden.¹⁵

Bibliografie

- Aumüller, J., Daphi, P., Biesenkamp, C. 2015: Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement, Robert Bosch Stiftung, www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Studie_Aufnahme_Fluechtlinge_2015.pdf (letzter Abruf 23. Januar 2017)
- Hanewinkel, V. 2015: Deutschland: Verwaltungs- und Infrastrukturkrise. Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/217376/verwaltungs-und-infrastrukturkrise> (letzter Abruf 02. Februar 2016)
- Institut für Demoskopie Allensbach 2016: Situation und Strategien in den Kommunen. Zum Umgang mit der aktuellen Zuwanderung von Asylsuchenden, www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/66806.asp (letzter Abruf 23. Januar 2017)
- Karakayali, S., Kleist, J. O. 2015: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland, 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember

¹⁴ Vgl. www.stk.brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.263162.de.

¹⁵ Vgl. <http://fazit-brb.de/fortbildungen/>.

2014. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung, Humboldt-Universität zu Berlin, www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf (letzter Abruf 23. Januar 2017)
- Sauer, M., Vey, J. 2017 (i.E.): Proteste gegen Flüchtlingsunterkünfte. Entstehungs- und Eskalationsbedingungen. Zum Stand der Forschung und Einschätzungen zentraler beteiligter Akteure in ausgewählten Regionen. Expertise im Auftrag des DJI. Halle (Saale): DJI.
- Vey, J., Sauer, M. 2016: Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Brandenburg. Kurzstudie im Auftrag des Aktionsbündnisses Brandenburg, http://www.aktionsbuendnis-brandenburg.de/sites/default/files/downloads/Ehrenamtliche_Fluechtlingsarbeit.pdf (letzter Abruf 23. Januar 2017)
- Wendel, K. 2014: Unterbringung von Flüchtlingen in Deutschland. Regelungen und Praxis der Bundesländer im Vergleich. PRO ASYL, www.proasyl.de/wp-content/uploads/2014/09/Laendervergleich_Unterbringung_2014-09-23_02.pdf (letzter Abruf 23. Januar 2017)